

und -entfremdeter Menschen, denen Gott seine Liebe und Zuwendung nicht entzogen habe. Hier sprach ein gelehrter Liturgiker ersten Ranges zu uns, der seine Hörerinnen und Hörer zugleich auch als Seelsorger anzusprechen vermochte. Durch seine Ausführungen hindurch betonte P. Häußling immer wieder die Freude *an* der Liturgie, die Freiheit *für* die Liturgie und die Einübung in das liturgische Geschehen. Dies kann nur durch die ständige aktive Teilnahme an der Liturgie selber und durch eine innere Aneignung ihrer einzelnen Elemente geschehen. Der Referent zeigte dies an einer exegetisch-meditativen Auslegung des Vaterunsers und seines Gedankenreichtums. P. Häußling betonte, wie sehr Menschen durch ihr Mitfeiern der Liturgie innerlich wachsen und reifen können, falls eine überzeugende Leitung der Eucharistiefeier und der Gemeindepastoral zusammenwirken. Die Fragestellung der ganzen Tagung hatte übrigens die Eucharistiefeier als liturgietheologische Mitte im Blick. Zum Schluss gab P. Häußling (mit Zustimmung der Anwesenden) deutlich seiner Erwartung Ausdruck, dass Rom in erster Linie Verlautbarungen formuliere, welche Priestern und Kirchenvolk für die Vertiefung und das Durchhalten ihres Glaubensweges in unserer harten Zeit helfen und Mut machen würden.

Außerordentlich klar und hilfreich waren die Ausführungen von Prof. Dr. Martin Klöckener, Universität Fribourg CH, über „Die Situation in unseren Gemeinden und Liturgie“. Auch er ging aus vom Strukturwandel in unserer Gesellschaft, von der Vielfalt an Vorstellungen und religiösen Erwartungen in unseren Gemeinden. Nicht immer sind städtische und größere Gemeinden schwieriger in der Liturgie heimisch werden zu lassen, als kleinere, dörfliche Verhältnisse. Die Zahl jener, die am Gottesdienst teilnehmen, kann verblüffend schwanken, je nachdem, wie aktiv die pastorale Praxis im Ganzen vor Ort lebt. Klöckener nahm auch gelegentlich Bezug auf die konziliare Liturgiereform, die theologische Vertiefung der Liturgie als Glaubensnahrung, die Vielfalt der liturgischen Dienste, den Stellenwert der Heiligen Schrift im Gottesdienst oder die Neuwertung der liturgischen Musik. Dankbar habe ich die Anfragen des Referenten an das gegenwärtige gottesdienstliche Leben mitverfolgt, da gerade diese Aspekte einen eminent ökumenischen Charakter haben: Die Feststellung eines pastoralliturgischen Pragmatismus statt einer aufbauenden Liturgietheologie; vielerorts unreflektierte Routine statt „geistlicher Nachhaltigkeit“; Material aus beliebigen Ideenkisten statt einer konzeptionellen, liturgischen Bildung; oder katholischerseits ein noch verbreitetes Monopol der Messe an Werktagen statt einer Vielfalt an Gottesdienstformen; sowie eine situationsbezogene, an Tagesaktualitäten orientierte, statt einer christuszentrierten Liturgie. Klöckener zeigte in seinem nachhaltigen Referat konkrete Zukunftsaufgaben auf: Eine Qualitätspflege der Liturgie im Allgemeinen; den täglichen Gottesdienst in allen Kirchen; eine Verbesserung der liturgischen Bildung von Priestern und Volk; eine Vertiefung der Einheit von öffentlichem Gottesdienst und privatem geistlichem Leben; eine Entwicklung der Pastoral vom Zentrum der Liturgie her. Immer wieder hörte ich aus den Referaten und Diskussionen den einen, simplen und doch offenbar nicht leicht zu bewältigen Gedanken heraus: „Es gibt nichts Gutes, außer man tut es!“

Andreas Redtenbacher, Klosterneuburg

Wiederzulassung des alten Messritus von 1962?

Papst Benedikt XVI. hatte Ende August überraschend den Generaloberen der schismatischen „Priesterbruderschaft Pius X.“, Bischof Bernhard Fellay, zu einem Meinungsaustausch empfangen. Nach Einschätzung des emeritierten Präfekten der Gottesdienstkongre-

gation und derzeitigen Mitgliedes der Kommission „Ecclesia Dei“ für die Traditionalisten, Kardinal Jorge Medina Estevez, sei eine allgemeine Wiederzulassung des Messritus von 1962 kein schwerwiegendes theologisches Problem. Jedoch müssten vor einer Einigung Roms mit den Traditionalisten in liturgischen Fragen die Klärung der großen dogmatischen Meinungsunterschiede erfolgen, und die Lefebvristen müssten die Lehren des Zweiten Vaticanums akzeptieren, sagte der frühere Präfekt in einem Interview. Die Priesterbruderschaft Pius X. sieht das genau umgekehrt: zuerst müsste der alte Messritus wieder allgemein erlaubt sein, dann könne man auch daran gehen, über alles Übrige zu reden. Der Kardinal räumte aber ein, dass eine allgemeine Zulassung des Ritus von 1962 kirchenrechtliche und liturgische Probleme mit sich brächte (Kalender, mangelnde liturgische Homogenität der Diözesen, etc.), und er unterstrich, dass der konziliare Messritus ebenso „absolut orthodox“ sei, wie der von 1962. Allerdings sprächen die beiden Riten unterschiedliche „Sensibilitäten“ an. Vor dem Treffen mit dem Papst gab es mehrere Kontaktgespräche sowohl mit Kardinal Medina Estevez, als auch mit dem Präsidenten der Kommission „Ecclesia Dei“, Kardinal Dario Castrillon Hoyos. Daraus ging hervor, dass man über sehr unterschiedliche Positionen unter den schismatischen Traditionalisten informiert sei: es gebe sehr flexible und nuancierte aber auch starre Vertreter unter ihnen. Deren Meinung, Messen im nachkonziliaren Ritus seien „häretisch“ oder „ungültig“, bringe weitere Verhandlungen in eine extrem schwierige Situation.

„Anlassgottesdienste“: Symposion der LKÖ am 26./27. September 2005 in Salzburg

Das diesjährige Symposion der Liturgiekommission für Österreich fand am 26. und 27. September im Bildungshaus St. Virgil in Salzburg statt und widmete sich dem schwierigen Thema „Anlassgottesdienste – Liturgische Feier zwischen theologischem Anspruch und pastoraler Wirklichkeit“. Dabei traten die vielschichtigen Fragestellungen zur Liturgie in säkularisierter Gesellschaft und zum Thema „Ritendiakonie“ überaus deutlich zu Tage. Bedenkt man dabei das Kardinal Carlo M. Martini SJ zugeschriebene Wort „Die Kirche befriedigt nicht Erwartungen, sondern feiert Geheimnisse“, so wurde die Spannung hinter dem Thema vollends bewusst. Der teils unübersichtliche Problembefund in der „gottesdienstlichen Landschaft“ war Teilnehmern und Referierenden wohl bewusst, lässt es aber derzeit noch nicht zu, geeignete Schlussfolgerungen systematisch aufzuzeigen und Konsequenzen für die Praxis aufzuzeigen. Es referierten: A. Redtenbacher, M. Ebertz, R. Schwarz, W. Haunerland, und P. Weiß (in Vertretung von O. Fuchs). Die Ergebnisse des Symposions werden in *HID* 60 (2006) Heft 1 vollständig dokumentiert werden.

„Fest der Eucharistie“ mit Kardinal Christoph Schönborn am 1. Oktober 2005

Am Samstag, 1. Oktober 2005, um 15.00 Uhr, fand im Wiener Stephansdom ein „Fest der Eucharistie“ statt. Einen Tag vor Eröffnung der Weltbischofssynode, die erstmals unter Papst Benedikt XVI. in Rom zusammentrat, um das Thema Eucharistie zu behandeln, hatte der Vorsitzende der Österreichischen Bischofskonferenz und Wiener Erzbischof Kardinal Christoph Schönborn in den Dom geladen und gleich mehrere Anliegen mit diesem Gottesdienst verbunden: Das zu Ende gehende Jahr der Eucharistie sollte mit diesem Fest ausklingen, zugleich wurde das „dreijährige Jahr der Bibel“ abgeschlossen und des 10-jährigen Amtsjubiläums des Wiener Erzbischofs gedacht. Das Fest wurde in vielen offenen Kirchen schon am Vorabend durch eine eucharistische Anbetungsstunde eingeleitet, bei der man